

Antike herzustellen. Wie immer man zu einzelnen Sätzen Grassis stehen mag, es kann keine Frage sein, daß von ihm mit großem Mut und Scharfsinn jenes „elfenbeinerne Ghetto“ einer überkommenen, unverbindlichen Ästhetik aufgebrochen wird. Das allein wäre schon eine Tat, die Anerkennung verdient.

In einem reichen historisch-spekulativen Teil wird dann die Auffassung der Antike über das Schöne und die Kunst seit Hesiod und Homer bis Plotin dargestellt. Ein 2. Teil gibt Text-Dokumente, die von Xenophon bis Plotin reichen. Sicher wird ein solches Werk Grenzen besitzen. So kann die Textauswahl aus einer tausendjährigen Philosophiegeschichte nur eine Anthologie geben. Auch der Anteil der eigenen philosophischen Konzeption und die der alten Denker können nur knapp abgegrenzt werden. Jedoch betont G. zu Recht: „Die kunstgeschichtliche Forschung ist heute mehr denn je von einer einheitlich interpretativen Bewältigung ihrer Materie entfernt“ (vgl. Rosario Assunto II, 2).

Deshalb will der Autor – ähnlich wie die moderne Kunst selbst – „wieder eine verpflichtende Wirklichkeit“ berühren (37). Dieses Ziel könnte allerdings nur dann erreicht werden, wenn Philosophie und Mythologie mit den Werken der Kunst zusammen dargestellt würden. Die Werke wären Ausweis und Bestätigung oder Korrektur der Gedanken. Wenn Grassi diese Vollständigkeit nicht angestrebt hat, dann liegt das mehr an äußeren Gründen: Ein Werk, das die antike Mythologie und Philosophie mit der bildenden Kunst zusammen sieht, wäre zu groß geworden. Die Hinweise und Untersuchungen des Verf.s haben jedoch solche Untersuchungen mit vorbereitet. Vor allem zeigen sie die Schwächen einer nur positivistischen oder ästhetischen Kunstgeschichte auf. Ja, man kommt beim nachdenklichen Lesen der Untersuchungen Grassis zur Überzeugung, daß eine derartige Kunstgeschichte ihren wissenschaftlichen Charakter verloren hat.

H. Schade SJ

ASSUNTO, Rosario: *Die Theorie des Schönen im Mittelalter*. Köln: M. DuMont Schauberg 1963. 207 S., 52 Abb. 11,80.

Auch der italienische Gelehrte kennt das Problem: „Um die ästhetischen Vorstellungen des Mittelalters wiederzugewinnen und darstellen zu können muß zwischen dem meta-

physischen Begriff des Schönen und der Kunsttheorie unterschieden werden. Die moderne Ästhetik hat uns daran gewöhnt, beide zu identifizieren; im Mittelalter standen sie aber auf zwei verschiedenen Ebenen“ (11). Der Verf. hält es sogar für falsch, von einer mittelalterlichen Ästhetik zu sprechen (15). Er grenzt deshalb die mittelalterliche und moderne Kunstauffassung treffend voneinander ab. Assunto erklärt das Verständnis der Begriffe Schönheit und Kunst aus mittelalterlichem Geist. In einem historischen Teil bietet er die Geschichte dieser beiden Begriffe von der Völkerwanderung bis zu Dionysius dem Kartäuser.

Ein weiterer Teil des Werkes gibt ebenfalls eine Anthologie von Dokumenten, von Augustinus bis zu Dionysius dem Kartäuser. Dabei erhalten wir wesentliche Textausschnitte von ungefähr 40 mittelalterlichen Denkern. So ist das Werk reich und gedrängt. Dazu überzeugen die Ansichten des Verfassers. Oft staunt man, mit welcher Sicherheit Assunto das mittelalterliche Ideengut von einer modernen Verzeichnung zu bewahren vermag.

Vielleicht haben die Zugeständnisse an die modernere Fragestellung nach Schönheit und Kunst doch einige Schwierigkeiten mit sich gebracht. Das größte kunsttheoretische Ereignis des Mittelalters ist der Bilderstreit. Dieser Bilderstreit ist nicht allein eine Sache der Byzantiner, sondern auch des Westens. Die vier Bücher Karls des Großen (*Libri Carolini*) wären als wesentliche Quelle heranzuziehen, mehr noch die Akten des II. Konzils von Nizäa, die auch im Westen bekannt waren. Daraus ergibt sich auch eine Verschiebung der begrifflichen Problematik. Die Begriffe Schönheit und Kunst sind im Mittelalter sekundär. Die grundlegende Frage wird mit dem Begriff des Bildes gestellt. Viele Traktate diskutieren gerade diesen Begriff immer wieder. Sicher mag das auch dem Verf. bekannt sein. Allein die moderne Fragestellung hat ihn veranlaßt, andere Begriffe in den Vordergrund zu stellen. Wir sehen an solchen Verschiebungen der Problematik, wie stark die auch von Assunto bekämpfte Ästhetik in der Art Baumgartners in die Diskussion mit einwirkt. Allerdings sind die Spekulationen und die Fülle der Anregungen aus tiefem Verständnis mittelalterlicher Geistigkeit erwachsen, so daß wir dem Verf. für seine bedeutende Arbeit sehr zu Dank verpflichtet sind.

H. Schade SJ